

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Gageur, Eugen

urn:nbn:de:bsz:31-16275

1869 zu Karlsruhe und darauf nahm die Prinzessin Elise ihren ständigen Wohnsitz zu Donaueschingen (im Karlsruhof). Dem katholischen Glauben von ganzem Herzen ergeben, weihte sie ihre Tätigkeit vorzugsweise den Werken christlicher Barmherzigkeit und spendete von ihren Mitteln freigebig den Armen. In hochherzigster Weise war sie auch jederzeit bereit, katholisch-
 kirchlichen Zwecken ihre Unterstützung zu leihen. Außer mit ihren Geschwistern stand die Prinzessin Elise namentlich in innigstem Verkehr mit ihrer Cousine (Vaters-Schwester-Tochter) Katharine von Hohenlohe-Waldenburg (in zweiter Ehe vermählt mit dem Fürsten Karl von Hohenzollern-Sigmaringen, Witwe seit dem 11. März 1853), der Gründerin der Benediktinerniederlassung in Beuron (gest. am 15. Februar 1893). Oftmals suchte sie diese ihre Freundin in dem stillen Beuron auf, an ihrem regen Geistesleben sich erfreuend und erfrischend und mit ihr das lebhafteste Interesse für die junge Pflanzung teilend. Mit dem ersten Abt und Schöpfer der Beuroner Niederlassung, dem bedeutenden Maurus Wolter, unterhielt auch Prinzessin Elise geistig anregenden Verkehr. Selbst in höherem Alter noch stets rüstig, starb die fürstliche Wohltäterin nach nicht langer Krankheit in der ersten Stunde des 9. April 1897. Die Beisetzung fand am 12. April in der fürstlichen Gruft zu Reidingen statt. Mit Recht konnte der Donaueschinger Stadtpfarrer Duzi in seiner ergreifenden Trauerrede die Verstorbene als eine anima pia bezeichnen, an der kein Makel war. In Donaueschingen wird ihr Andenken rege erhalten durch die von ihr 1885 gegründete, von Ingenbohrer Schwestern geleitete Kleinkinderschule, sowie durch eine Botivkapelle (Pieta), welche sie zum Danke für die Genesung ihres innigst geliebten Bruders, des Fürsten Karl Egon III., aus schwerer Krankheit im Jahre 1883 an der alten Wolterdinger Straße errichten ließ. Georg Lumbült.

Eugen Gageur

war am 3. Dezember 1848 zu Seelbach bei Lahr geboren. Er widmete sich dem Lehrberufe, dem sein Vater angehörte, und bereitete sich späterhin unter recht bedrückenden Verhältnissen, vorwiegend als Autodidakt, während einiger Zeit aber auch bei Stuttgarter Lehrmeistern für den Musikberuf vor und bekleidete die Stelle eines Hilfslehrers in Waldshut, des Organisten in der dortigen Stadtkirche und des Dirigenten der städtischen Musikkapelle. Im Herbst 1874 wurde ihm das Amt des Organisten und Chordirektors an der katholischen Pfarrkirche zu St. Stephan in

Karlsruhe übertragen. Bald darauf erhielt G. auch die Stelle eines Musiklehrers am Lehrerseminar II daselbst. Seine hervorragende Tüchtigkeit und sein großes musikalisches Wissen und Können bewährte G. sowohl in diesen beiden Stellungen als auch als Chormeister des angesehenen Gesangsvereins „Viederhalle“ in Karlsruhe, den er in vielen Karlsruher Konzerten sowie beim Gesangswettkämpfe in Wiesbaden zum Siege führte. Ein sachkundiger Nachruf in dem Jahresbericht des Lehrerseminars II rühmt von G. die Virtuosität im Klavier- und Orgelspiel und die meisterhafte Behandlung des Männergesanges. Sein Musikunterricht wirkte anregend und befruchtend auf ganze Generationen junger badischer Lehrer. Die von ihm komponierten Messen und Chorgesänge werden das Andenken an ihn wach erhalten. Durch seinen liebenswürdigen Charakter und seine geselligen Talente war er, wie bei seinen Kollegen und Schülern und bei den Mitgliedern des unter seiner Leitung stehenden Kirchenchores, so auch in der Sängerschar der „Viederhalle“ und in den weitesten Kreisen der badischen Hauptstadt überaus beliebt und hochgeachtet. Seine Verdienste erkannte der Großherzog durch Verleihung des Zähringer Löwenordens an. Von den Folgen eines Schlagflusses, der G. im Januar 1899 betraf, erholte er sich nach einiger Zeit so weit, daß er im Herbst seine gesamte Berufstätigkeit wieder aufzunehmen vermochte. Aber die Besserung war nur scheinbar, er wurde von einem Fußleiden befallen, das rasch einen bössartigen Charakter annahm und ihm lange Qualen bereitete. Er starb am 23. November 1899. Die ergreifende Leichenseier bewies, wie schwer sein Verlust empfunden wurde. (Biographisches Jahrbuch IV. S. 302/3. Karlsruher Zeitung 1899 Nr. 337.)
v. Weech.

Berthold Gemehl,

geboren am 24. Oktober 1832 zu Bruchsal, trat als Studierender der Jurisprudenz im Jahre 1859, als der Ausbruch des Krieges mit Frankreich drohte, beim badischen Militär ein und wurde nach kurzer Ausbildung noch im Juni des gleichen Jahres zum Leutnant im Leibgrenadierregiment ernannt. Er blieb auch, nachdem die Kriegsgefahr geschwunden war, in der militärischen Laufbahn und machte als Oberleutnant und Regimentsadjutant den kurzen Feldzug von 1866 mit. 1870 erhielt er die Führung der 7. Kompanie des Leibgrenadierregiments, wurde zum erstenmale in einem kleinen Unternehmen gegen Nuits am 20. November